

## Sozialpolitische Wochenblauderei. Die Wegelagerer vom Schattenger.

Es mag verwunderlich erscheinen, an dieser Stelle, sonst Fragen der Sozialpolitik gewidmet, Börsenunruhen besprochen zu sehen; allein es scheint mir so, ist es jedoch in Wirklichkeit nicht. Unter allen Arten arbeitslosen Ökonomie, ist Börsenspiel die verwerflichste, weil zu der fiktivsten Bedrohung der Gesellschaft auch die wirtschaftliche kommt. Man bedenke die Wechselwirkung ähnlichen den maßlos hinaufgetriebenen Aktienkursen, den Preisen der erzeugten Waren und der Bezahlung der Beamten und Arbeiter. Damit das Schwindelgebäude halte, müssen die hohen Kurse durch hohe Dividenden gestützt werden; hohe Dividenden haben aber möglichst hohe Warenpreise und möglichst niedrige Löhne zur Bedingung. Die Wegelagerer der Börse plündern also dreifach: ihre unmittelbaren Opfer auf der Börse, und alle auf dem Warenmarkt, das arbeitende Volk — dieses wie immer am ärgsten — außerdem durch den Druck auf die Löhne.

So ist das Börsenspiel eine der ärgsten Gefahren für die Gesellschaft, und ihm unerbittlich und mit schonungsloser Rücksichtslosigkeit entgegenzutreten, wo man nur kann, ist ein unerfruchtlicher, aber unvermeidlicher Teil des sozialen Bekämpfungskampfes; wer es tun kann und unterließe es, veräche seiner Pflicht. Ich bin imstande, durch Aufklärung einige Waffen für den Kampf gegen den Börsenschwindel zu liefern; was sollte mich hindern, es zu tun? Nicht einmal die Übergangung, daß man meistens Ohren prödig, die nicht hören wollen.

Die Betrüger sind so, daß das Giebel des Spiels immer weiter um sich greift und Menschen erfaßt, die noch vor kurzem mit gebührender Berachtung von den Börsenipraktikern gesprochen haben, so groß ist die ankündende Macht des bösen Beispiels und so wenig sind die Menschen geneigt, anzunehmen, daß, was in gleichen Fällen immer geschah, auch dieses Mal geschehen müsse; folgte noch auf jeden Börsenschwindel der zerstörende Krach, so

kommt er auch dieses Mal so sicher wie auf eine lange Murre das Gewitter; und waren es noch jedesmal die Dummköpfe von draußen, die sich einbildeten, sie würden dieses Mal — gerade dieses Mal — mit better Haut und den schönen Kursgewinnen nach Hause gehen, so werden auch dieses Mal sie und kein anderer es sein, die die Besse für die Börsenjobber, auch für die Herren Börsenspekulanten, bezahlen. Diese aber machen es u. a. so:

### Der Herr Börsendisponent.

Den Angestelltesten der Banken ist es bei strengen Straffolgen verboten, auf der Börse zu spielen, und zwar aus demselben Grunde, wie dem Croupiers in Monte Carlo. Dies gilt selbstverständlich nur für die kleinen Leute, die, wie immer im Leben, Recht und Gesetz respektieren müssen; die großen Herren — ich spreche damit nur aus, was sich vom Schattenger bis in die Strauchgasse und um Hof die Spazier auf den Dächern nicht mehr zugewöhnen, weil es schon zu alt und bekannt ist — die Direktoren und Börsendisponenten spielen, wie der technische Ausdruck lautet, wie die Ragen. Ausnahmen, deren es sehr räuhliche gibt, beständigen nur die Regel, obzwar es dessen nicht bedürfte.

Allerdings ist es in den meisten Fällen ein Spiel, wie wenn sich zwei viel erfahrenere Männer in der Hinterstube eines bedenkenreichen Kaffeehauses mit einem harmlosen Geist vom Lande zu einem gemüthlichen Spiel niederließen, wobei sie den kleinen Vorteil voraus haben, daß sie die Karten beigelegt und die kleinen Zeichen auf der Rückseite der Karten selbst angebracht haben. Die Technik des Börsenspiels der Hochleute, die das Börsengeschäft einer großen Bank leiten, ist einfach genug; einige der kleinen Hilfsmittel mögen zu Recht und frommen derer, die sich warnen lassen — allzuviel sind es ja leider nicht — noch und nach dargestellt werden.

Von irgend einem Papier, von dem es nur wenige tausend Stück gibt — weil sich da der Kurs leichter in die Höhe treiben läßt — kauft der Herr Börsendisponent einige hundert; manchemal allerdings sind es auch tausend oder mehr. Ist dieser erste vorbereitende

Schritt getan, und kann er, umgekehrt wie es die biblische Sage erzählt, darangehen, als moderner Jonas die Walfische zu verschlucken, so beginnt der zweite Teil des Dramas: eines schönen Tages gibt er den Leitern der Filialen der Bank, die natürlich den Weisungen des unmittelbaren Vorgesetzten gehorchen müssen, bei manchen Banken auch durch Prämien am Umfasse der Filialen interessiert sind, die Bestellung, den Kunden der Filialen das Papier X — das von dem modernen Jonas erkaufte — als besonders steigungsfähig zu empfehlen. Die Kunden, glücklich wieder einen Typ erhalten zu haben, sehen schon die Kaufsorder in der Tasche! — und geben selbstverständlich Kaufaufträge. Ebenso selbstverständlich haben diese von allen Seiten zur Börse kommenden Kaufaufträge zur Folge, daß das Papier, von dem ja nur sehr wenig oder gar keine Vorräte auf dem Markt sind, sprunghaft steigt, und da auf der Börse jedes Steigen die Folge hat, weitere Käufer anzulocken, so geht die Aufwärtsbewegung weiter; sie reicht in allen Fällen aus, daß der Herr Börsendisponent durch seine Agenten, die natürlich nicht die der Bank sind, dem die Agenten der Bank kaufen ja für die Kunden der Bank — seine Aktien verkaufen kann. Sie mögen dann noch um ein paar Kronen steigen, aber jedenfalls hat er den Löwenanteil in Sicherheit gebracht und kann ruhig bleiben, wenn die anderen eines Tages kaufen wollen und mit Schreden vergeblich Käufer suchen. Wie man sieht, ist es ein ebenso sicheres wie einträgliches Geschäft; ein Disponent mit einiger Erfahrung weiß seit auf das Stück genau, wie viel Aktien die Kundenschaft kaufen wird, wenn es ihr in den Filialen empfohlen wird; so viele, nicht eines mehr und wenn es sein kann, nicht eines weniger hat er aber vorher gekauft. Sein Wunder lohnt, wenn diese jungen Herren in verhältnismäßig kurzer Zeit reich und vornehm werden und den Mariacallus des großen Finanzmannes aus der Präfektur ziehen können. So mancher darf und muß sich jetzt über die Umschreitungen der Börse entrüsten, wenn ihn Sr. Erz. der Herr Finanzminister fragt, was man dagegen tun könne, selbstverständlich ohne den Weg gar

Der Abend  
N. IX 1917